



André Vladimir Heiz

Prozesse durchschauen – Prozesse ausführen

Grundlagen der Gestaltung

Band 1

1. Liebe Leserin, lieber Leser

- Die vorliegenden Grundlagen widmen sich den zentralen Problemstellungen der gestalterischen Praxis.
- Lesen und Schauen gehören zu den lebenswichtigen Prozessen der Aneignung.
- Wir gehen von Beobachtungen aus, die dem Denken Wege eröffnen.
- Suchen und Finden kommen zur Sprache. In Wort und Bild.
- Wir gehen davon aus, dass Grundlagen nicht auf immer gegeben und nicht in jedem Fall wie Naturgesetze hinzunehmen sind.
- Sie sind wie vieles andere gemacht.
- Sie beruhen auf Entscheidungen und Unterscheidungen, die durch die Form unserer Darstellung offengelegt und nachvollziehbar gemacht werden.
- Unsere Darstellung ist dem aktiven Vorgang des Erkennens verpflichtet.
- So entstehen Grundlagen der Gestaltung.

1.1. Die Erzählspur

1.1.1. Schön der Reihe nach

Die einzelnen Themen werden im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Gestaltung vorgestellt. Immer wieder dreht sich die Annäherung um die Möglichkeiten, über die Sie verfügen, und die Bedingungen, die Sie zu berücksichtigen haben. Wir beleuchten die Implikationen und Konsequenzen, die an die Erarbeitung der wesentlichen Grundlagen geknüpft sind. Unterbrochen wird der Textfluss durch Diagramme, die der Vergegenwärtigung dienen und die Ausführungen auf den Punkt bringen.

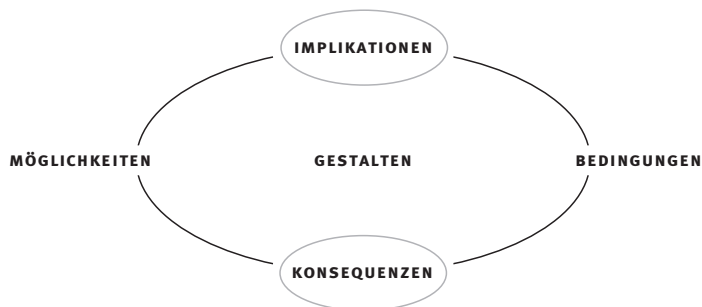


Diagramme gehören zu den Grundlagen der Gestaltung

1.1.2. Figur und Grund

Was für die Aufführungspraxis der Musik gilt, findet hier in der chronologischen Folge der Worte Anwendung: **BETONUNGEN**, die **AUSGEZEICHNET** werden. Die Auszeichnungen stellen einerseits einen direkten **ZUSAMMENHANG** zu den **DIAGRAMMEN** her, andererseits unterstreichen sie die visuelle Erkennbarkeit der leitbildenden Begriffe. Das Relief gibt der **FIGUR** allen **GRUND**. Zuweilen wird an die Bedeutung der einzelnen Begriffe erinnert, wenn sie in der Darstellung die Hauptrolle übernehmen; dann aber tauchen sie im Fluss des Textes wieder unter, wenn ihr Gebrauch **SELBSTVERSTÄNDLICH** wird. Oft erscheinen die Begriffe zur Erinnerung als **MEILENSTEINE** auf dem Weg zum Erkennen und Verstehen. Sie sind ein **ZEICHEN**, das sich als **APPELL** an Ihre Augen richtet.

✓ | Auszeichnungen dienen der Orientierung.

Begleitet wird die Erzählspur von **BEOBSACHTUNGEN** und **MERKSÄTZEN**. Sie vereinfachen oder spitzen zu. Sie regen Sie zum Denken an und fordern zum Widerspruch auf.


1.1.3. Beispiele

🔍 | Von Fall zu Fall

Auch die vorliegenden Bücher sind gemacht. Sie sind das Resultat eines Forschungsprojekts, an dem sich Gestalterinnen und Gestalter aller Couleur beteiligt haben. Beleuchtet wurden die Themenschwerpunkte von allen Seiten.

Zum Anliegen der Forschung gehörte auch die Entwicklung einer optimalen Darstellung. Auf der Suche nach geeigneten Bildern haben uns Gestalterinnen und Gestalter die Türen ihrer Archive und Ateliers geöffnet und uns aufschlussreiche Fallbeispiele beige-steuert.

1.1.4. Spuren von anderen

In der Ausleuchtung der Grundlagen gehen uns viele andere voraus: Gestalterinnen und Gestalter, Künstler und Wissenschaftler. Wenn wir uns ausdrücklich auf ihre Spuren und Beiträge beziehen, finden Sie im Text den bibliographischen Vermerk , der Sie auf die entsprechende Seite verweist. Die bibliographischen Notizen haben erzählenden Charakter. Sie sind als Einladung zu verstehen, die Überlegungen anderer als Bereicherung zu sehen. Wir zeigen zum Schluss jeden Bandes unsere Auslegeordnung an Quellen in Bildern.



Gestaltung kommt vor Ihren Augen zustande.

1.2. Visualisierungen

1.2.1. Bildfriese

Bilder und Bildergeschichten als Friese, jeweils oben an der Seite angeordnet, führen die Augen durch die einzelnen Bände. Sie betonen die für das Verständnis wichtigen Aspekte; sie lenken die Aufmerksamkeit auf Zusammenhänge, die in den einzelnen Kapiteln ausgeführt werden. Zuweilen verraten sie eine humorvolle Note oder wollen ganz einfach die Sinne anregen und erfreuen.

1.2.2. Fallbeispiele

Fallbeispiele sind der gestalterischen Praxis entlehnt und werden meist ganzseitig oder doppelseitig vorgestellt, damit sie auch im Prozessverlauf nachvollziehbar werden.

1.2.3. Seitensprünge

Ganzseitige Stimmungsbilder trennen die einzelnen Kapitel voneinander; sie dienen der Übersicht, vertiefen Einsichten und bespielen den Rhythmus der Darstellung.

1.2.4. Legenden

Bilder und Diagramme werden zuweilen von Legenden begleitet, die als Hinweis oder Pointe zu verstehen sind. Sie drängen sich nicht in jedem Fall auf – und bleiben zuweilen offen oder Ihrem Einfallsreichtum überlassen.



tatwerk.n-n.ch

1.2.5. Bildnachweise

Die Bildnachweise stehen am Ende eines jeden Bandes und beziehen sich auf die entsprechenden Seiten(zahlen).

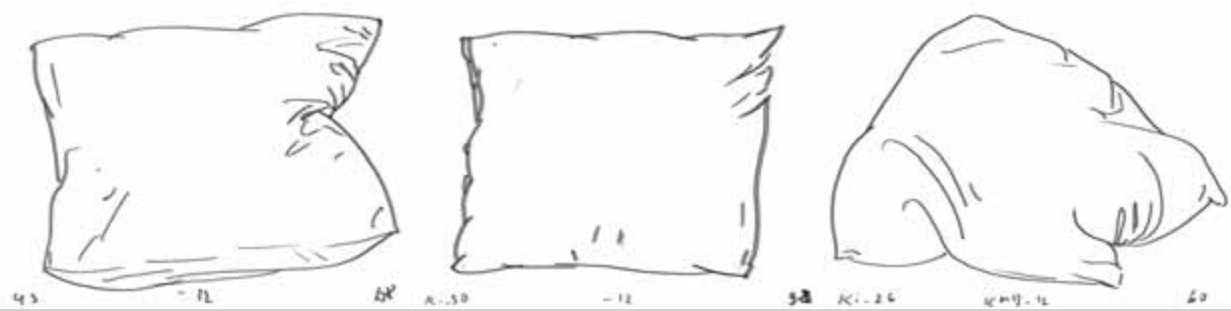
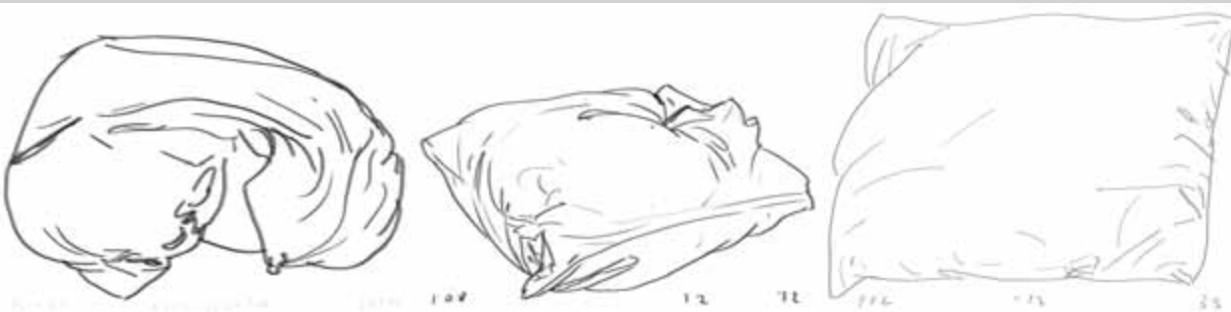
1.2.6. Bücher im Rücken

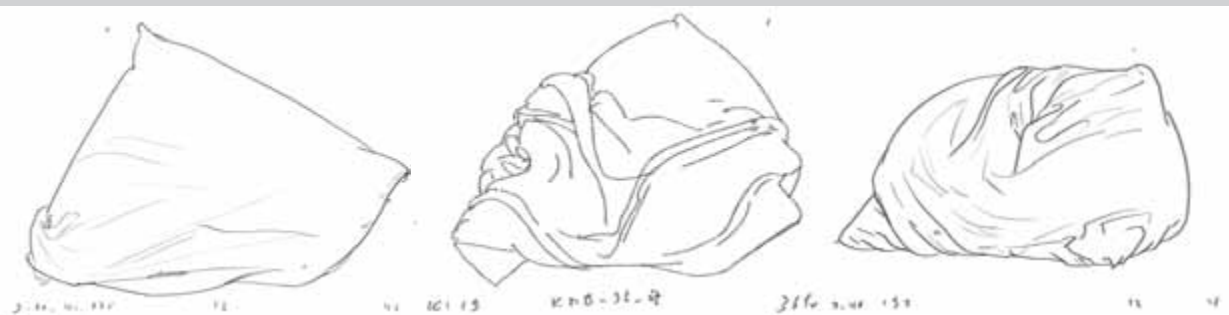
Am Ende des vierten Bandes finden Sie eine bibliographische Übersicht. Exemplarisch, aber nicht exhaustiv, ist sie als Hintergrund zu verstehen. Wir haben uns während der Entwicklung und Realisierung der vorliegenden Buchreihe mit vielen Büchern „umgeben“, die uns etwas bedeuten. Die Aufzählung ergänzt die über die Bände verteilten Quellen, die an der entscheidenden Stelle der Darstellung eingeflochten und ausführlich thematisiert werden. Die Stimmungsbilder der Bücher stammen von Elise Guillod und Gina Donzé.

1.2.7. Springinsfeld

Es gelingt dem Denken immer wieder, sich gleichzeitig in verschiedenen Vorstellungsräumen zu bewegen und gewohnte Fahrten zu verlassen. Die Navigation stellt zwischen den einzelnen Kapiteln Verbindungen her, die zu anderen Formen der Folgerichtigkeit verführen wollen.

→ **A1 | 1.1.1.**
[S. ...]





City of HUTINGTON PARK



City of HUTINGTON PARK



City of HUTINGTON PARK



Erster Tag: Die Straße, Los Angeles



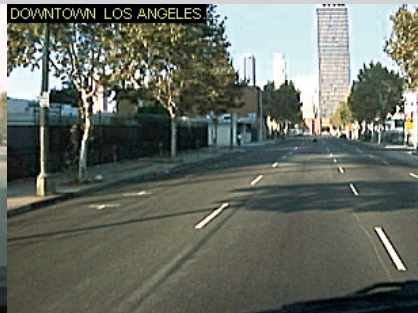
Sechster Tag: Die Stadt, Las Vegas



Zweiter Tag: Die Straße, San Diego Freeway



Fünfter Tag: Die Straße, Mojave Freeway



<http://www.laavenue.com>



<http://www.earthcam.com/usa/nevada/lasvegas/index.php?goto=live>



<http://www.instacam.com/search.asp?searchbox=ca&searchtype=state>



<http://www.cotrip.org/atis/web.ZoomboxMarshal?device=CCTV&Zoombox=0>



Zwölfter Tag: Gebäude, San Diego



Siebter Tag: Die Straße, Amargosa Valley



Dreizehnter Tag: Schwindel und Taumel, San Diego



Vierzehnter Tag: Die Straße, Highway 101



http://live6.truelook.com/face/newface.jsp?func=live&name=/ecodb/1amnorth&overlay=default&skin=Nov2004SOSD&useapplet=false&time=1231698636927&width=640&height=480&quality=65&catalogname=catalog&preset=Nov_2004/Play/Balboa+Park



<http://www.wyroad.info/highway/webcameras/190SundancePOE/190SundancePOE.html>

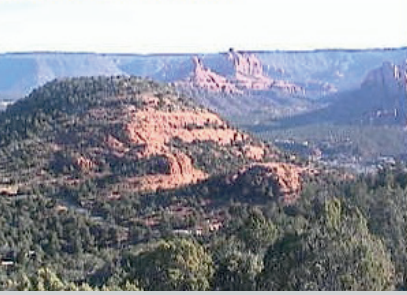


<http://live6.truelook.com:80/face/newface.jsp?zoom=6.5&name=%2Fecodb%2Fsdsempra%2Fcamera1&skin=SOSD&pan=-86.0&panfov=6.431286&tiltfov=4.8234634&tilt=-5.472502&oldimage=1231696846500228&width=640&height=480&oldscale=0.75&useapplet=false&vfadjust=0.58181816&vfmap.x=559&vfmap.y=95>



<http://www.cotrip.org/atis/web.ZoomboxMarshal?device=CCTV&Zoombox=0>

2009-01-19 Mon 09:51:07



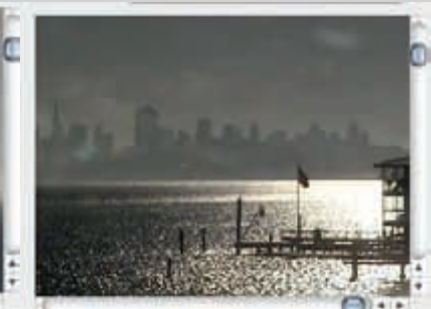
2009-01-19 Mon 09:50:55



2009-01-19 Mon 09:50:54



Achter Tag: Felsen, Death Valley



Zehnter Tag: Das Schiff, Alcatraz



Neunter Tag: Das Tal, Dixie Valley



Sechzehnter Tag: Das Rollfeld, Los Angeles



<http://www.sedonavis.com/>



<http://www.abovephotos.com/>



<http://www.instacam.com/search.asp?searchbox=co&searchtype=state>



http://www.salzburg-airport.com/en/#1135_Webcam%2FWeather

A1

Mach doch endlich etwas!

Nichts zu machen?

Nun los, denk nicht so viel!

Siehst Du, es geht ja wie von allein!

Nur weiter so!

Gut gemacht!

Hast Du das selbst gemacht?

Und – was hast Du Dir dabei gedacht?

Wir widmen uns dem Tun

und dem Denken,

ein anscheinender Gegensatz,

der für Kunst und Gestaltung

von herausragender Bedeutung ist.

Am Machen liegt uns viel.

Darauf läuft unser Denken

immer wieder hinaus!

Zwischen Tun und Denken macht es

die Gestaltung richtig spannend.

Und meistens macht sie auch Spaß.

A2

Da schau! Schau doch!

Und was siehst Du?

Siehst Du! Was habe ich gesagt!

Die kreativen Prozesse wüssten nicht,
womit sie etwas anfangen sollen,
könnten sie nicht ununterbrochen
von der Wahrnehmung ausgehen.

Und immer wieder darauf zurückkommen!

Wahrnehmen und Hervorbringen
sind auf-ein-ander angewiesen.

Eine Übung gewährt Einblick.

Wir erleben und erfahren,
wie Eindrücke und Ausdrücke
Form annehmen.

Zeichnen macht es vor.

Zeichnungen gehen der Wahrnehmung
auf den Grund.

Der Standpunkt wird sichtbar.

Reden und notieren
haben Ähnliches im Sinn.

Die gestalterischen Prozesse
kommen zu Wort und Bild.

A3

Gegensätze gehören
zu den Grundlagen der Gestaltung.

Sie sorgen für Spannung.

Damit gehen wir um.

Wie kommen wir zur Sache?

Wir gehen von einer Idee
zu deren Realisierung über.

Das hat Methode.

In diesem Wort steckt der Weg.

Wir folgen den gestalterischen Prozessen
auf den Fersen.

Wir gehen vom einen zum anderen über.

Dabei kommen Höhen und Tiefen vor!

Ist der Weg das Ziel?

Und wenn er dieses

in Wirklichkeit verpasst?

Gibt es einen anderen Weg?

Führen alle Wege nach Rom?

Schauen wir genauer hin!

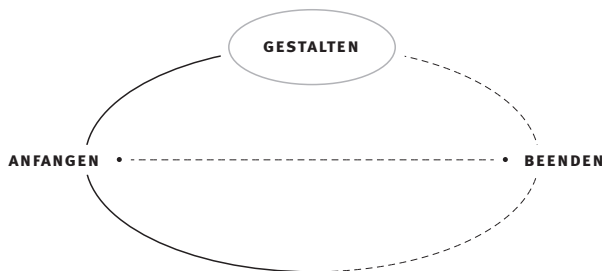


A1 | I. Gesagt, getan: Denken und Tun

- Wir bringen den Begriff der Gestaltung meist mit Spuren, Werken und Artefakten in Verbindung.
- Wie aber kommen diese zustande?
- Ganz einfach: indem wir etwas tun!
- Damit müssen wir in jedem Fall beginnen. Das tun wir hier auch.
- Wir fangen an: auf einem Blatt Papier zum Beispiel. Beginnen geht mit entscheiden einher. Damit handeln wir uns schon allerhand ein. Gestalterische Probleme nämlich, für die es in jedem Fall Lösungen zu (er)finden gilt.
- Wie gehen wir dabei vor?
- Wir tun und denken!
- Denken und Tun: Es handelt sich für uns Gestalterinnen und Gestalter um ein Gegensatzpaar, auf das wir uns immer wieder beziehen.
- Wie gehen wir damit produktiv um?
- Wie kommen Tun und Denken miteinander aus? Dass sich das Denken am Tun ununterbrochen beteiligt, ist unumgänglich.
- Ist es bei allem, was Sie tun, behilflich oder kommt es Ihnen manchmal in die Quere?
Tun wir: Denken wir nach!

1.1. Fangen wir an? Fangen wir an!

1.1.1. Wir finden eine mögliche Lösung



Wie und womit kann eine Darstellung der gestalterischen Prozesse beginnen? Mit einer FRAGE? Warum nicht! Der Anfang ist damit tatsächlich gemacht: Es



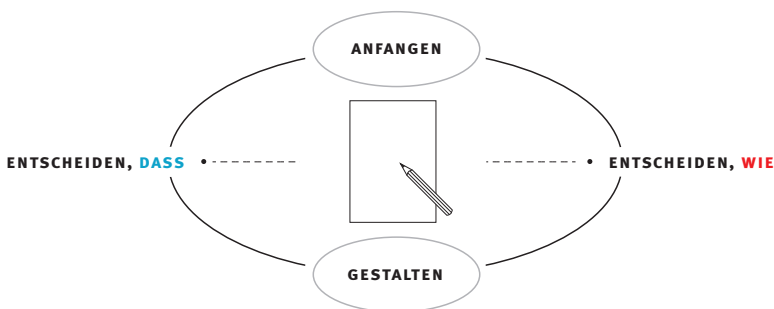
→  [S. 366]

ist nicht bei einer **IDEE** geblieben. Die Frage steht da; jetzt gibt es zunächst kein Zurück mehr.

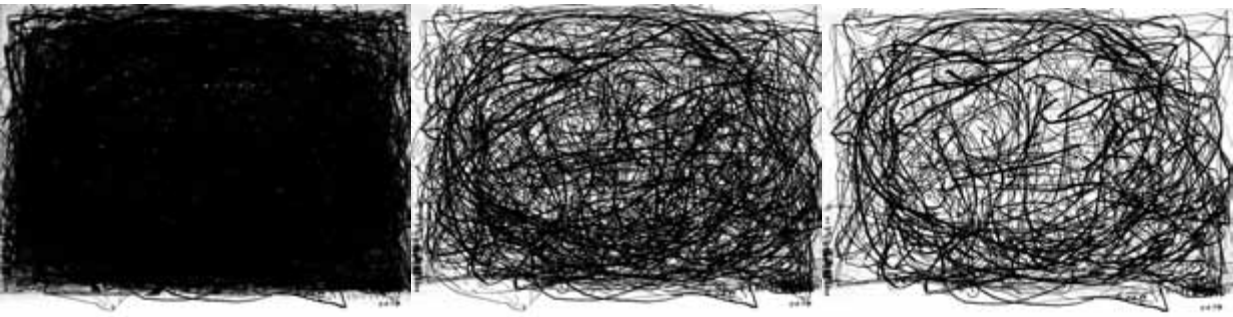
Gewusst wie: gesagt, getan! Die Frage ist gestellt, dargestellt, ja, **GESTALTET**. Sie hat eine Form und erfüllt eine Funktion. So sieht es aus, wenn gestalterische Prozesse Spuren und Zeichen hinterlassen. Etwas steht da, sichtbar und fassbar in der vorliegenden **FORM**. Wir haben eine Frage gewählt. Damit wollen wir beginnen. Die eingangs aufgeworfene Frage stellt bereits eine mögliche Lösung für eine der zentralen Problemstellungen aller Gestaltung dar, nämlich:

| Womit **FANGEN** wir **AN**?

Es handelt sich bei diesem **ANFANG** – wie üblich – um eine mögliche Lösung unter anderen. Der gesetzte Anfang aber ist – wie immer – das **RESULTAT** einer **ENTSCHEIDUNG**. Nur so kann es tatsächlich beginnen.



✓ | Gestalten heißt entscheiden. Der Satz gilt ununterbrochen.



Jeden Tag ein neues Kissen ...

Und jetzt? Was folgt an dieser Stelle? Die Entscheidung weiterzumachen, wie Sie sehen. Wenn uns etwas einfällt, das wir als passend und brauchbar erachten, erübrigt sich die Frage. Indem es weitergeht, kommt die mögliche **LÖSUNG** der Frage zuvor. In diesem Fall nimmt uns die **LÖSUNG** die **ENTSCHEIDUNG** ab. Gleichwohl kann sich die Frage, wie zu Beginn, in jedem Augenblick der gestalterischen Ausführung aufdrängen. Und wieder steht eine gestalterische Entscheidung an.

- ✓ | **Gestalten wird von Fragen begleitet.**
Auch dieser Satz gilt praktisch ununterbrochen.

In jedem Augenblick einer gestalterischen Entwicklung und eines Projektes, von einer anfänglichen Idee bis zu deren Realisierung gilt es, Fragen zu stellen, Probleme zu erkennen, und Entscheidungen zu fällen, um auf mögliche Lösungen zu kommen.

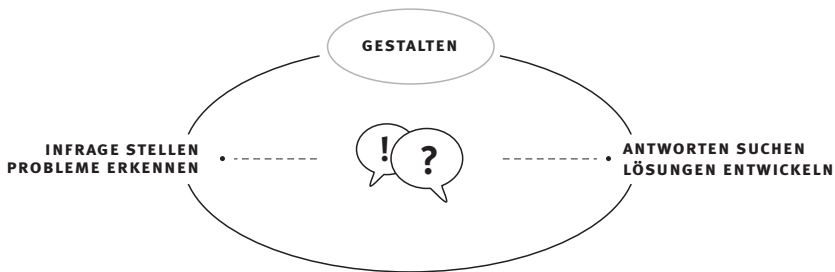
- ✓ | **Entscheidungen zu fällen, gehört zu den Bedingungen kreativer Prozesse.**

Obschon die meisten gestalterischen Entscheidungen dadurch begründet sind, dass wir über mehrere Möglichkeiten verfügen, ist mit diesem Grundsatz eine Bedingung gemeint, die eingehalten werden muss. Auf die **FRAGE** muss eine mögliche **ANTWORT**, für die **PROBLEMSTELLUNG** soll eine mögliche **LÖSUNG** gefunden werden. Das ist die Regel.

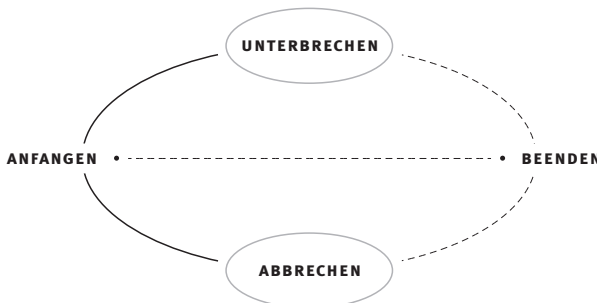


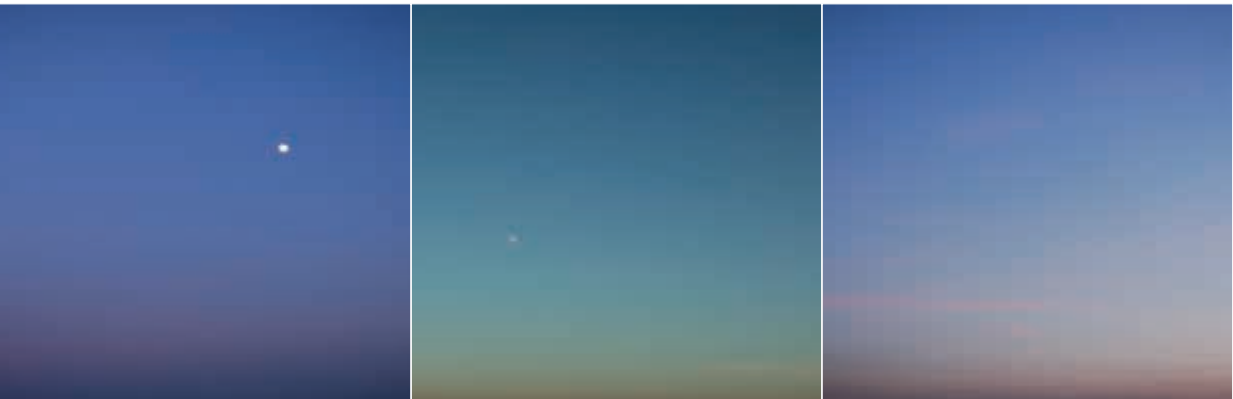
... vom Künstler Peter Radelfinger.

- ✓ Probleme zu erkennen und dafür mögliche Lösungen vorzusehen, bestimmt das gestalterische Vorgehen.



Welche Lösung? Das ist eine andere Frage! Würden wir uns nicht dafür oder dagegen entscheiden, so oder anders hier anzufangen, käme kein Satz zustande, und es würde unter Umständen nicht weitergehen. Auch das ist eine Möglichkeit. Nicht anzufangen, an einer bestimmten Stelle den Prozess zu **UNTERBRECHEN** oder gar **ABBRECHEN** ist denkbar. Auch das ist eine **ENTSCHEIDUNG**. Sie gehört zu den sogenannten künstlerischen **FREIHEITEN**





Tag und Nacht ...

✓ **Abbrechen oder unterbrechen – auch das ist eine gestalterische Entscheidung.**

Dass es beginnt, ist alles andere als selbstverständlich, auch wenn es uns anscheinend gelungen ist, problemlos anzufangen. Problemlos? Wir meinen für die Problemstellung des Anfangs eine mögliche Lösung gefunden zu haben. Wir haben uns für eine Frage entschieden. Das ist immerhin schon etwas!

Wie und aus welchem Grund es Ihnen und uns immer wieder gelingt, Entscheidungen zu fällen, wird uns auf den folgenden Seiten ununterbrochen beschäftigen. Dahinter verbirgt sich eine der zentralen Fragen unserer gestalterischen Fähigkeiten, uns an Bedingungen zu halten und uns gleichzeitig Möglichkeiten zu eröffnen. Welche **BEDINGUNGEN?** Welche **MÖGLICHKEITEN?** Diesen Fragen werden wir nachgehen!

✓ **Die gestalterischen Prozesse spielen mit Bedingungen und Möglichkeiten.**

○ **Ein leeres Blatt**

Wir sitzen wie Sie so oft vor dem legendären, weißen Blatt Papier. Das leere Blatt – und damit der offene Zeitraum vor Ihnen – ist sowohl ein Bild als auch eine jener elementaren Realitäten, denen wir Gestalterinnen und Gestalter immer wieder begegnen. Gewiss, wenn Sie ein Blatt Papier zur Hand nehmen, bedeutet das, dass es bereits angefangen hat oder ein Anfang ins Auge gefasst wird. Der einfache Griff zum Blatt, der problemlos, einfach und ohne weiteres Aufsehen von der Hand geht, setzt den vielversprechenden Auftakt.

In diesem Blatt Papier, das vor Ihnen liegt, ist sozusagen auf einen Schlag alles enthalten, was wir mit dem Begriff der Kreativität in Verbindung bringen: Wo noch nichts ist, wird und kann etwas entstehen. Wie und in welcher Form? – Das ist eine andere Frage! Wir werden sehen. In jedem Fall entsteht zwischen Ihnen und den Möglichkeiten, die Ihnen das Blatt eröffnet, eine Spannung, die durch das, was geschieht oder eben nicht eintrifft, erlöst oder erhöht wird. Von diesen wiederkehrenden Erfahrungen lebt die Kreativität – und wir haben damit umzugehen.



... eine Quelle der Inspiration.

1.1.2. Vor die Wahl gestellt

Anfangen: Damit ist ein besonders naheliegendes Beispiel gemeint, an dem sich nachvollziehen lässt, was uns hinter einem einfachen TÄTIGKEITSWORT erwartet. Sobald wir das Gesamt der gestalterischen Prozesse und die damit einhergehenden HANDLUNGSSPIELRÄUME eingehender untersuchen, stellen wir fest, dass jeder einzelne HANDGRIFF bereits auf einem ZUSAMMENSPIEL komplexer Vorgänge beruht, die alle in einer bestimmten Form miteinander etwas zu tun haben, und sei es, ein Blatt Papier zur Hand zu nehmen, um anzufangen.

✓ | **Jeder einzelne Handgriff ist schon das Resultat
zusammenwirkender Prozesse.**

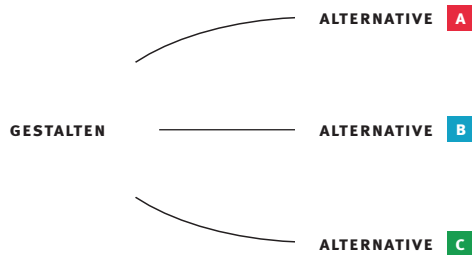
Die Darstellung und Beschreibung jeder einzelnen Tätigkeit hängt von unserem STANDPUNKT ab. Das gilt schon für den Anfang: über diesen etwas zu sagen, nachdem er stattgefunden hat, ist etwas gänzlich anderes als wenn wir noch krampfhaft nach ihm suchen.

Im Kapitel B2 des vorliegenden Bandes lässt sich der Anfang in eine klassische Abfolge der gestalterischen Prozesse integrieren. Sie geht von einer Idee aus, um an ein Ziel zu gelangen, die effektive Realisierung von gestalterischen Resultaten, mit allem, was dazugehört. Auch dabei spielen die gestalterischen Entscheidungen im Einzelnen eine wichtige Rolle. Es könnte also auch mit dem zweiten Kapitel anfangen, und es obliegt Ihrer freien Entscheidung, die Lektüre auf Seite ... zu beginnen, um später auf das erste Kapitel zurückzukommen. Auch das ist möglich!

→ **B2 | 1.1.1.**
[S. 190]

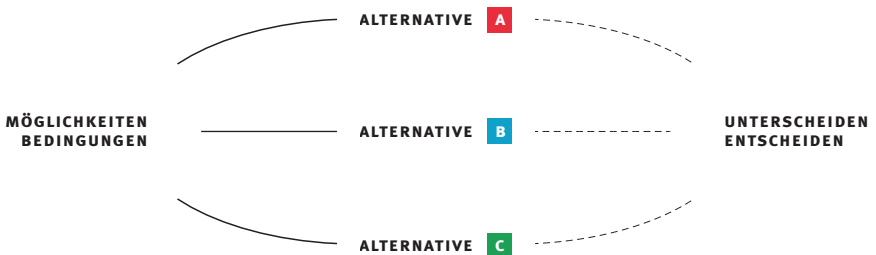
- ✓ | Irgendwo, irgendwann mit dem Anfang Ernst zu machen, ist unumgänglich.

Jede gestalterische Entscheidungsmöglichkeit geht davon aus, dass **ALTERNATIVEN** bestehen. Sobald wir über mindestens zwei Möglichkeiten verfügen, haben wir die Wahl. Wie wir durch die kreativen Prozesse auf diese Alternativen stoßen, wird uns hier wiederholt beschäftigen. Kreativität scheint mit Fähigkeiten einherzugehen, **UNTERSCHIEDLICHE ALTERNATIVEN** zu entdecken und zu entwickeln, die unsere gestalterischen Entscheidungen begünstigen und begründen. Alternativen, die sich voneinander unterscheiden!



- ✓ | Entscheidungen gehen von Alternativen aus.

Es gibt selbstverständlich Situationen, in denen sich keine weiteren Alternativen eröffnen. Sie sehen keine bessere Möglichkeit, keinen anderen Weg vor sich. Damit ist die Entscheidung auch getroffen. Meistens schränken primäre Entscheidungen den Umfang der **MÖGLICHKEITEN** ein, weil durch bestimmte Entscheidungen **BEDINGUNGEN** aufgestellt werden, die im Folgenden nicht mehr rückgängig zu machen sind.



- ✓ | Entscheidungen machen vieles möglich.

Wie hier: Sobald es uns aufgrund gestalterischer Entscheidungen grundsätzlich um ein Buch (und Bücher) geht, sind Rahmenbedingungen gegeben, an die wir uns halten. Buchstaben, Schrift, Bild, Seiten, Umfang ...: Die Fragen, die uns begleiten, konkretisieren sich und werden auf Einzelheiten gelenkt, die unter einem bestimmten Gesichtspunkt Alternativen ermöglichen und Entscheidungen bedingen. Das Buch als Verkörperung verlangt nach einer bestimmten Abfolge, einer chronologischen Struktur, die, wie auch immer diese angelegt sein mag, im Blättern, Lesen und Schauen einer Folgerichtigkeit verpflichtet ist – genau so wie die Prozesse selbst, wo meistens einzelne Handlungen programmatisch aufeinander folgen. Aber auch das will getan sein!

✓ | Entscheidungen stellen sich auf kommende Bedingungen ein.

🕒 | Ins Offene hinaus

Alles auf einmal – alles in einem: Der automatische Griff zum weißen Blatt oder einem neuen Dokument spielt Ihnen die Möglichkeit zu, unverzüglich anzufangen. Das gilt im Besonderen für Einkaufslisten, Eselsleitern, Stichwörter, Notizen, Skizzen, die Grundzüge von Konzepten, Pläne und Entwürfe. Das Blatt, das Ihre Zeichen und Spuren bereitwillig aufnimmt, um Ideen, Gedanken und innere Bilder festzuhalten, beschleunigt damit den Prozess, zur Sache zu kommen. Ganz so einfach ist es aber nicht immer. Studierende, Künstlerinnen und Ge-

stalter geben darüber immer wieder Auskunft, sei es in persönlichen Gesprächen im Verlaufe eines Projektes, sei es in Tagebüchern und anderen Formen der Darstellung, die wiederum auf einem Blatt Papier ihren Niederschlag finden. Ein Blatt, das auch alles infrage stellen kann. Ein Blatt, das den Anfang verweigert, weil es dazu verführt, den Gedanken und der Imagination freien Lauf zu lassen.

Noch scheint alles möglich zu sein. Hinter jeder Möglichkeit kann eine weitere aufblitzen. Vor lauter Möglichkeiten wird damit die Entscheidung vertagt oder vereitelt. Noch bleibt der Anfang offen.

ALTERNATIVEN? Damit ist zunächst alles und nichts gemeint, all das, was wir uns vorstellen können. Die Entscheidung muss gefällt werden, daraus etwas zu machen, auf etwas Bestimmtes zu stoßen, etwas Konkretes ins Auge zu fassen und dafür eine Form zu finden. Diese langen oder kurzen Wege, die zur Entscheidung führen, ja, die Umwege, die Höhen und Tiefen, die Widerstände, die sich uns in den Weg stellen können, werden hier thematisiert, um diese zu begreifen! Auf dem Wege zu einer möglichen Lösung.

Nach der Lektüre dieser ersten Seiten stellen Sie fest:

1. Wir haben uns für einen bestimmten Anfang entschieden.
2. Wir haben uns dafür entschieden,
die gestalterischen Prozesse darzustellen.

3. Wir haben entschieden, uns allen denkbaren Fragen, die damit einhergehen, zu stellen.
4. Wir haben entschieden, dafür geeignete Erklärungen zu finden und brauchbare Lösungen vorzuschlagen.
5. Auf den ersten Blick einfachste Handlungszusammenhänge erweisen sich bei genauerem Hinsehen als höchst komplex.
6. Wir nehmen uns vor, das ganze Spektrum der gestalterischen Prozesse auszuleuchten.
7. Ziel ist es, Ihnen Möglichkeiten zu eröffnen und die Bedingungen zu erkennen, die an kreative Prozesse geknüpft sind.

Gut, angefangen hat es offensichtlich! Aber wie?

- Bewusst oder unbewusst? Spontan oder wohl überlegt?
- Zielbewusst absichtlich oder auf das Geratewohl?
- Mit dem Kopf oder aus dem Bauch heraus? Mit Hirn und Herz?
- Von Hand? Aus Lust und Laune?
- Aus freien Stücken oder auf Befehl? Aus innerer Notwendigkeit oder aus äußerem Anlass?

Lauter ernst zu nehmende **FRAGEN**, die uns als Gestalterinnen und Gestalter interessieren! Was sicher ist: mit einer Entscheidung. Ohne Entscheidung würde alles offen bleiben.

Wir haben damit den Anfang hinter uns! Etwas steht da: Sie sehen es mit eigenen Augen. In jedem Augenblick unserer gestalterischen Entscheidungen haben wir uns dabei etwas gedacht. Und auch Sie machen sich Ihre Gedanken, wenn Sie diese Zeilen lesen.

○ | Auf Prüfstand

Da liegt es, das weiße Blatt, der Zeitraum, der Möglichkeiten verspricht. Es vertritt eine Erwartung: Etwas wird geschehen, etwas wird entstehen. Was Sie sich jedoch in Gedanken alles ausgemalt haben, was sich als inneres Bild eben noch vielversprechend ausnahm, kann durchaus versagen, sobald es auf dem Blatt Form und Farbe bekennt. Auf dem Blatt wird es sichtbar. Auch ein zerrissenes Blatt sagt über Kreativität einiges aus. Es symbolisiert die Zwiespältigkeit unserer Empfindungen und Emotionen. Es verkörpert einen Zeitraum, ein Feld, auf dem zueinander finden soll, was wir häufig als Gegensätze erleben, Traum, Idee und Wirklichkeit, besser: Absichten und deren Umsetzungen.

Was haben Sie sich gedacht? Wie gelangt es zu Darstellung in einer Form, die Ihren Wünschen wiederum entspricht? Jeder Anfang entscheidet darüber und stellt den Zusammenhang zwischen Idee und Wirklichkeit infrage! So kann sich mit einem geglückten Anfang eine mögliche Übereinstimmung zwischen der anfänglichen Idee und der entsprechenden Umsetzung ergeben – oder aber ruft Enttäuschung über die Form der Umsetzung hervor, die sich an der Idee misst.

Es sei denn, eine Überraschung stelle sich ein, weil das Resultat Ihre anfängliche Vorstellung übertrifft. Dass das möglich ist, wissen Sie aus Erfahrung. Mit jedem Projekt beginnt das Spiel von vorne!

1.2. Hand in Hand

1.2.1. Die Unterscheidung zwischen Tun und Denken macht kreativ

Los!

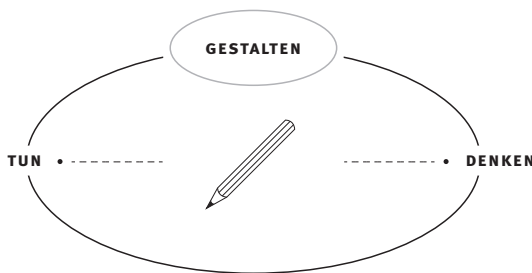
Denk nicht zu viel!

Mach doch endlich!

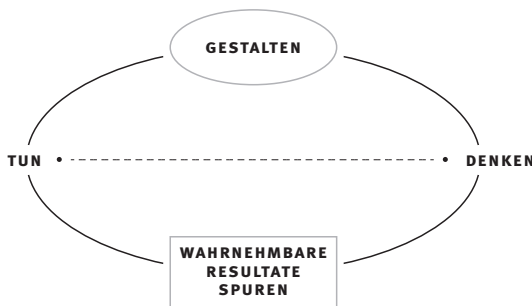
Hast Du das gemacht?

Was hast Du Dir dabei gedacht?

Wir begegnen dem Gegensatzpaar **DENKEN** und **TUN** auf Schritt und Tritt. Das eine ohne das andere ist aber weder machbar noch denkbar. Das zeigt die gestalterische Praxis mit aller Deutlichkeit.



DENKEN und **TUN** – die Unterscheidung geht aus einer **EMPFINDUNG** hervor und greift auf praktische Erfahrungen zurück, die wir immer wieder machen. Wir meinen damit nicht, dass das Denken kein Tun sei, oder dass das Tun vollkommen auf das Denken verzichten wollte, aber mit dem **MACHEN** ist etwas **ANDERES** gemeint als mit dem **DENKEN**. Als Gestalterinnen und Gestalter **SEHEN** wir das so. Auch wenn uns zuweilen die Worte für das eine oder andere fehlen, wir können allemal zeigen, dass wir etwas getan haben.



✓ | Was getan ist, lässt sich sehen und zeigen.

Das gilt auch für den vorangehenden Satz. Er zeigt durch seine handschriftliche **SPUR** auf einem weißen Blatt oder in seinem typographischen Ausdruck in diesem Buch hier, dass wir einen Satz hinterlassen haben. Wir haben offensichtlich etwas gemacht; der Satz bestätigt es. Das trifft auf Ihre Portfolios, Webseiten, Mappen, Dokumentationen und Präsentationen von Projekten und Realisierungen auch zu. Sie können zeigen, was Sie können; Sie legen darüber Rechenschaft ab, was Sie getan haben. Bei diesem einfachen Nachweis bleibt es nicht.

Was haben Sie sich dabei gedacht?

Sie lassen sich die Frage gut und gern gefallen. Jede Präsentation eines Entwurfes, eines Konzeptes, eines vorläufigen oder endgültigen Resultates wird vor diese entscheidende Frage gestellt. Hinter allem Tun steckt etwas, mit dem Tun geht etwas Bedeutendes einher. Sobald sich die Sinnfrage in den Weg stellt, verlangt unser Tun nach einem **GRUND**. Diesen bringen wir zwingend mit dem zusammen, was wir mit Denken bezeichnen.

✓ | **Das Tun verlangt meistens den Nachweis des Denkens.**

Sie haben im Übrigen nichts dagegen, wenn wir uns angesichts Ihrer beeindruckenden Spuren und Werke etwas denken und ihnen nicht mit Gleichgültigkeit begegnen. Was getan wird, hat meist auch zum Zweck, zum **DENKEN** und **SCHAUEN** wiederum anzuregen. Auch das ist mit dem **TUN** gemeint. Schließlich können wir auch zu Beginn eines Projektes sagen: Ich denke, ich nehme mir vor, dieses oder jenes zu tun.

✓ | **Was getan ist, soll auch zum Nachdenken anregen!**

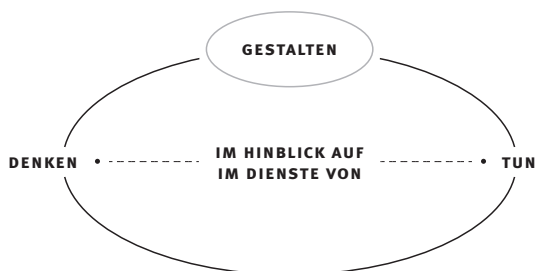
Sie sehen schon: Unsere erste Annäherung an das Tun und an das Denken weicht den harten **GEGENSATZ** bewusst auf, indem das eine auf das andere folgt. Das Denken löst das Tun aus und das Vollendete als **SPUR** und **ZEICHEN** inspiriert zum (Nach)Denken. Damit steht das Tun zu Recht im Zentrum, das vom Denken flankiert wird. Genau diese Anordnung schwebt uns vor, wenn wir uns als Macherinnen und Macher bezeichnen.

Auf das Tun muss das Denken und alles, was damit gemeint ist, hinauslaufen. Alles Gemachte darf schließlich ein willkommener Anlass zum Denken oder gar Träumen sein.

✓ | **In einem gestalterischen Sinne soll das Denken dem Tun dienlich sein.**

Als Gestalterin oder Gestalter gehören wir zu den Tätern und Tätigen, zu den Autoren und Autorinnen, die etwas **HERVORBRINGEN** und produzieren. Etwas tun, etwas Bestimmtes Tun – damit verbinden sich ein Anspruch und Leidenschaft. Wir wollen eingreifen und begreifen, Hand anlegen und Dinge praktisch entwickeln und realisieren. Wir hinterlassen Spuren, denen anzusehen ist, dass wir etwas getan haben. Und wie! Das heißt aber auch, dass wir Denken und Tun nicht nur als isolierte Instanzen betrachten können. Gemeint ist wohl immer ein **TUN-MIT** und ein **DENKEN-AN!**

- ✓ | **Durch unsere Praxis erweisen sich Tun und Denken immer schon als gerichtet. Es handelt sich um ein Tun-mit und ein Denken-an.**



🔍 | Was machen denn Sie da?

Auf frischer Tat ertappt! Der Ausruf gibt der Überraschung Ausdruck, dass Sie hier angekommen sind. An dieser Stelle. Wir sehen Sie zwar nicht in Wirklichkeit vor uns, aber wir sind natürlich fähig, uns auszumalen, wie Sie dieses Buch in den Händen halten. Auch diese Prozesse der Einbildung und Vorstellung können wir mit Denken überschreiben. Wir denken an Sie. Sie lesen diese Sätze wie die vorangehenden auch. Sie halten das Buch vor Augen und in den Händen. Oder es liegt auf einem Tisch vor Ihnen, aufgeschlagen auf dieser Seite. Das ist immer auch ein möglicher Anfang, den wir uns ausdenken können. Wo und wie beginnen Sie mit dem Lesen? Bevor wir das Weite und Weitere

suchen oder in die Einzelheiten gehen, wollen wir uns über der Frage nach dem Tun und Denken noch eine Weile aufhalten. Gehört für Sie Lesen zum Tun, zum privilegierten Nichts-Tun in der Freizeit oder hat das Lesen auch mit Schauen und Denken zu tun? Jede unserer bewährten und gewohnten Handlungen kann vor diese Frage gestellt werden. Eine eindeutige und einfache Antwort ist in jedem Fall denkbar. Bei genauerem Hinsehen erweisen sich Tun und Denken als höchst komplexe Vorgänge, die im Einzelfall eine Differenzierung verlangen. Schreibend, schauend, lesend. Das ist für die Aufgabe und den Auftrag, der auf Ihrem Tisch liegt nicht anders. Gestalten legt uns nahe, immer wieder präziser zu differenzieren.

1.2.2. Wir machen es spannend

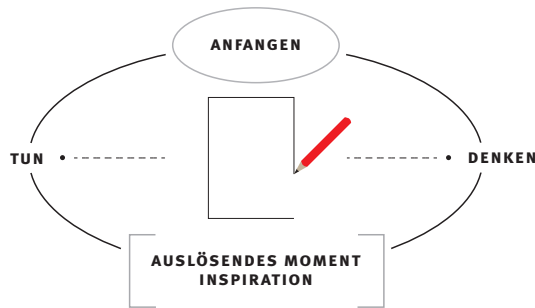
Der leere, noch unbesetzte Raum, ein offenes Buch, das Dickicht, der blanke Tisch, das weite Feld, ein neues Dokument, das weiße Blatt: Das ist der Ort, an dem wir uns als Gestalterinnen und Gestalter finden und wiedererkennen. Dieses Moment ist uns allen gemeinsam. Hier und jetzt soll sich ereignen, was

wir erwarten. Es wird uns gelingen, eine Spur zu hinterlassen. Hier findet der ENTWURF, vielleicht gar der große WURF statt. Das wird sich weisen.

DAS WEISSE BLATT macht auf einen Schlag offensichtlich, was uns ununterbrochen beschäftigt und zwar auf ganz einfache Weise: nämlich als Bild. Sobald wir jedoch darüber nachdenken, was mit uns und in uns vorgeht, was sich auf dem weißen Blatt abspielt, erweist sich der Umgang damit in einem Mal als komplex.

✓ | **Das weiße Blatt – als Bild – ist eine willkommene Gelegenheit, über unser Tun nachzudenken.**

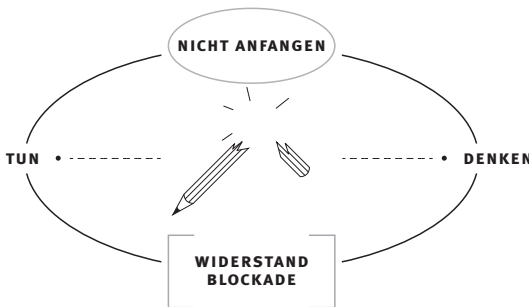
Zuweilen mag es Ihnen schnell und ohne Widerstände gelingen, einen plötzlichen Einfall zu Papier zu bringen. Das Problem ist damit zum Ausdruck, zur Darstellung gebracht oder sogar ansatzweise gelöst. Glück muss man haben. Sie haben es mit einem Idealfall zu tun. Das DENKEN mit seinen möglichen Zweifeln ist Ihnen nicht in die Quere gekommen.



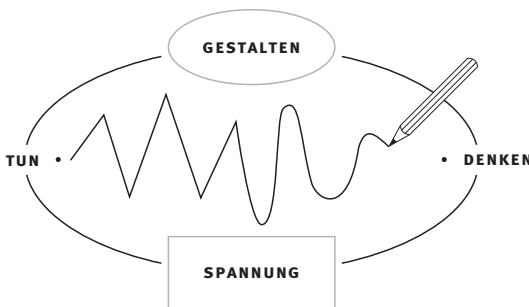
Das Gegenteil kann sich auch einstellen. Das Blatt bleibt leer. Sie bringen in diesem Augenblick nichts zustande. Die so genannten GEDANKEN UND VORSTELLUNGEN schwärmen in alle möglichen Richtungen aus, verlieren sich im Ungefähren und führen Sie auf entlegene Fahrten. Auch derartige Rundreisen können glücklich verlaufen – oder von Frustration begleitet sein, weil all das, was sich durch das Nachdenken ereignet, seinen Weg nicht auf das Blatt Papier bannen lässt.

Damit haben wir erst zwei, sagen wir: anschauliche Extrembeispiele vor Augen. Es ist ausgerechnet das weiße Blatt selbst, das uns auf solche und andere Gedanken kommen lässt. Das weiße Blatt bildet das auslösende Moment für eine ganze Reihe von Beobachtungen und Überlegungen, die mit dem zu tun

haben, was wir mit **KREATIVITÄT** bezeichnen. Allem voran ist es die Spannung, die zwischen Ihnen und dem weißen Blatt, zwischen **TUN** und **DENKEN**, zwischen einer anfänglichen **IDEE** und deren **VERWIRKLICHUNG** besteht. Darum scheint sich alles zu drehen.



Der Begriff der **SPANNUNG** steht hier über allem, was folgt. Die Spannung zwischen innen und außen, zwischen dem Allgemeinen und Besonderen, zwischen **ANFANG** und **ENDE**, zwischen einer Absicht, einem Vorsatz und deren Umsetzung. Zwischen den **MÖGLICHKEITEN** und **BEDINGUNGEN**, zwischen den einzelnen Alternativen. Unter dem Begriff der **SPANNUNG** lassen sich alle denkbaren Gegensätze behandeln, die die gestalterische Arbeit in jedem Fall bedingen und bestimmen. Sie werden hier der Reihe nach alle benannt und behandelt. Damit nehmen wir uns vor, das Phänomen der Kreativität und die damit einhergehenden Prozesse zu beschreiben. In der Tat, wir haben zu tun. Auf den folgenden Seiten.



✓ | Gestalterisches Tun nimmt es mit der Spannung auf.

Mit dem weißen Blatt stehen wir mittendrin, sozusagen am Werk und am Ort des eigentlichen Geschehens. Mit jedem weißen Blatt stellt sich das Problem,

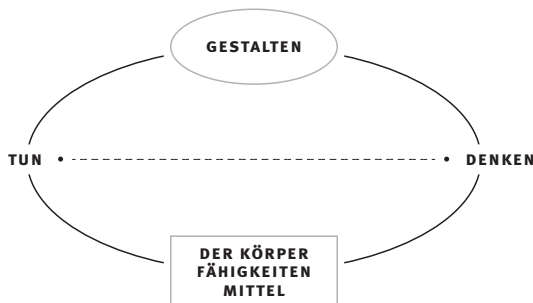
das wir zwar kennen, aufs Neue und auf eine besondere Weise. Es kommt auch nicht jedes Mal gleich heraus. Was gestern einfach schien, erweist sich heute als komplex. Und umgekehrt.

1.2.3. Gegensätze bewähren sich

Dass wir als Gestalterinnen und Gestalter das **TUN** über alles zu stellen geneigt sind, hat mit unseren spezifischen Interessen für die **SACHE** zu tun. Wir verstehen unter **TUN** den Reigen unserer spezifischen Fähigkeiten, die nach wie vor mit Handwerk überschrieben werden können. Es geht um Interventionen, bei denen der **KÖRPER** und seine Teile, allen voran die **HÄNDE**, etwas anstellen und verfertigen. Dadurch nehmen wir mit Ding und Welt eine Beziehung auf, ja, wir greifen ein, greifen an und zu. Diese Handlungen sind fassbar, sichtbar, für unsere **WAHRNEHMUNG** nachvollziehbar. Wir sind am tun, wir sind in Bewegung, es ist uns anzusehen.

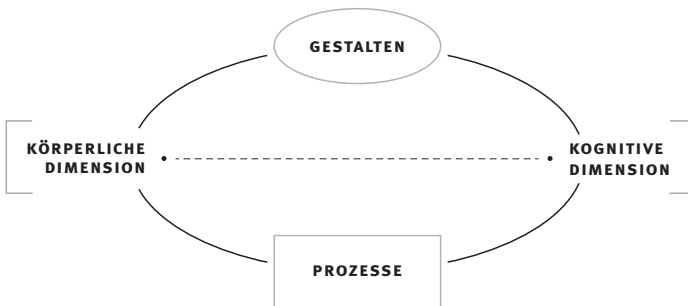
✓ | Tun bringt den Körper und seine Fähigkeiten ins Spiel.

Werden heute auch viele Tätigkeiten (und Befehle) durch **MASCHINEN**, **INSTRUMENTE** und **TECHNOLOGISCHE** Hilfsmittel ausgeführt, so scheint das Indiz der Hand, die in das **HANDWERK** übergeht, darauf hinzuweisen, dass es Tätigkeiten gibt, die realiter mit fassbaren und wahrnehmbaren Sachen zu tun haben oder als Resultat auf etwas gerichtet sind, das sich zeigen lässt. Andere Handlungsmomente beschäftigen sich mit Ideen, Vorstellungen und Träumen und werden mit Denken überschrieben. Wir treffen als Gestalterinnen und Gestalter die Unterscheidung durch die Erkennbarkeit des Materials und durch das unbedingte Ziel, das wir aufgrund unserer Kompetenzen erreichen möchten. Mit dem Begriff Material können wie hier Worte und Bilder gemeint sein. Unser Ziel ist es, mit unseren Gedanken etwas anzufangen und diese in Wort und Bild umzusetzen.



✓ | Die Unterscheidung zwischen Tun und Denken wird auf das gestalterische Material und die Zielsetzung angewandt.

Mit dem GEGENSATZPAAR von **TUN** und **DENKEN** nähern wir uns bereits bestimmten Handlungsvorgängen an, die wir in einem Fall mit physischen oder **PRAGMATISCHEN** Tätigkeiten, im anderen Fall mit **KOGNITIVEN** Prozessen überschreiben können. Es ist von Vorteil, von Sphären oder **AUFENTHALTSORTEN** zu sprechen. Im Alltag und in unserem Sprachgebrauch verorten wir diesen Unterschied, indem wir die Praxis der Hand anvertrauen und das Denken dem Hirn (und dem Herz) anberaumen. In seinem Grundlagenwerk zum Handwerk zeigt Richard Sennett auf, dass wir es in der Tat mit einem Aufenthaltsort, Vorlieben und einer eigenen Mentalität zu tun haben. → [S. 44 / 45]



✓ | Wir können das Gesamt unserer kreativen Prozesse unter dem Gesichtspunkt ihrer physischen oder kognitiven Dimensionen betrachten.

○ | Hand und Kopf

Sie sind am lesen und denken währenddessen, was Ihnen in den Sinn kommt. Auch wenn Sie sich darauf konzentrieren, kann es vorkommen, dass Sie durch das, was wirklich hier steht, auf weitere, andere und eigene Gedanken kommen. Ein bestimmtes Bild, ein Fries, einzelne Begriffe oder ganze Sätze können es sein, die Sie in Ihrer Vorstellungswelt zu Assoziationen verführen, an die wir etwa an dieser Stelle nicht gedacht haben. Zwischen den Zeilen steht nichts.

Plötzlich aber verlassen Ihre Augen den Fließtext, und in Ihrem Denkraum kommen Anekdoten und Geschichten dazu. Häufig fallen Ihnen Beispiele aus der eigenen Praxis ein, die auf das hier Vorgestellte passen. Oder Sie übertragen eine der Beobachtungen in Ihren Alltag, um diese zu überprüfen oder anzuwenden. Das eine bedingt auch hier das andere. Die Beziehung

zwischen dem Buchkörper und Ihrer Anteilnahme öffnet sich auf die kognitive Dimension der Aneignung.

Sie haben schwarz auf weiß das Schriftbild vor Augen, die dem Zeilenfluss und der Fügung der Buchstaben folgen. Beim Schrifttyp, für den wir uns entschieden haben, handelt sich um die Meta von Erik Spiekermann. Sie nehmen etwas auf, indem Sie sich auf die Prozesse Ihrer Wahrnehmung verlassen. Hand und Körper spielen mit. Durch das aktive Aufnehmen und fortschreitende Verstehen werden wiederum Prozesse ausgelöst, die den angelegten Faden weiterspinnen. Innere Bilder kommen dazu. Gedanken sind frei. So will es das Lied – das stimmt, weil uns der Verlauf Ihrer eigenen Vorstellungen und Assoziationen entzogen bleibt. Wir können nicht ahnen und auch nicht wissen, welches Beispiel Ihnen zum hier Gesagten an dieser Stelle einfällt.